

Objektyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **19 (1893)**

Heft 30

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

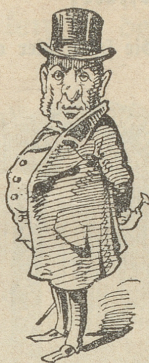
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ich bin der düstler Schreier
Und höre zu meinem Klavier,
Daß wiederum sich gestelgert
Der Absatz von unserm Bier.

Das ist ganz sicher erzeulich
Nach verschiedenen Seiten hin;
Zuerst für die Brauereien,
Und unserm erwerblichen Sinn.

Dann aber, und das ist die Hauptsach,
Siegt darin die Qualität,
Für die Leistung der hohen Schulen
An der der fünften Fakultät.



Neues Bekleidungsreglement für die Artillerie.

Die bisherige Uniform erleidet folgende Abänderungen: Die Rock-
ärmel sind um $\frac{1}{2}$ cm kürzer zu machen; der Kragen wird um 3 mm höher
und vornen etwas abgeschragt nach Muster. Das Käppi wird um $\frac{1}{2}$ cm
höher, der Lederschilb um $\frac{1}{2}$ cm breiter. Das Sturmband anders gefast.
Die Hosen werden um 2 cm enger; die Schnalle hinten $1\frac{1}{2}$ cm länger und
4 mm schmaler. Die Hosennath wird etwas weiter nach hinten verlegt. Die
Säcke sind durchwegs um 5 cm³ zu vergrößern. Die Knopfreihen an den
Monturröcken haben oben 16 cm und unten $11\frac{1}{2}$ cm Distanz. Aus Er-
sparrisrückfichten wird an jeder Reihe ein Knopf weggelassen. Diejenigen
Uniformröcke, die noch überzählige Knöpfe haben, sind beförderlichst zu ver-
steigern und durch neue zu ersetzen.

Sämi: „Häich fört, es lyged immer no 16 Angifflage im Chäfi vom
Chäfiturmrebhel her. Die werden au e natts Bränz erwütsche, wenn nur
d'Unteriruechig scho e so lang duuret.“

Christel: „Z glaube gäng net. Wenn d'Gricht streike, so chüene-
fäge die, wo e bizi kravallet hei, emu net e so streng si.“

Hindelbanker Schnitzelbank.

War dies nicht in Hindelbank,
Wohl das war in Hindelbank.
Wollt der Berner Wäsilieff
Halten eine große Reb'.

Kam ipaziert mit rother Zahnr'
In Begleit von sein Kumpan.
Doch der Hindelbankerpuur
Wollt das Ding nicht recht verstahn:

„Wäsilieff, Wäsilieff!
„Wir sind hier in Hindelbank.
„Alen Büßi, auen Büßi,
„Alen ab der Schnitzelbank!“

Wäsilieff und Hindelbank,
Hindelbank und Wäsilieff,
Alen Büßi, auen Büßi,
Alen ab der Schnitzelbank.

Ein Armendoktor in Luzern

wär' ich doch verzweifelt gern; eingetheilt in Armenkreise, ist das Ländchen
klug und weise. Zweihundert Franken Honorar zieht ein Armendoktor haar
für je 100 Einwohner gar, sei klein, sei groß die Armenchaar. Alles was
der Arzt verrichtet, Beulen, Kropf und Pocken vernichtet, Besuche, Konsulta-
tionen, Medikamente, Willen und Bohnen sind natürlich inbezrissen, und
laufen wird es, wie gepiffen. Ein Armenarzt soll ja nicht wagen, ist er ge-
wählt, es auszukslagen; ist er aber zum Glück nicht nöthig, er bleibe doch
willig erbötig. Will ein Armer zu mir kommen, wird er freundlich vorge-
nommen. Ich will ihn ohne Murren und Fluchen ganz gründlich und warm
untersuchen, dann denk ich in meinen Gedanken an die bewußten zweihundert
Franken; dann sag ich meinen Patienten, sowohl Verstauchten als Verbrennten:
Mein lieber Freund, du bist gar nicht krank, geh' fröhlich heim und sprich:
„Gott Lob und Dank!“ Stirbt er aber vielleicht schon morgen, dann sind
wir Beide los von Sorgen. Zu sterben wegen Uebelkeit ist reine Privat-
angelegenheit, und eine Krankheit herauszubringen, dazu kann keine Regie-
rung mich zwingen und darum wär' ich erstaunlich gern ein Armendoktor in
Luzern.

Im Berner Stadttheater wird in der Oper, Trompeter von
Säckingen, letzterer Ort mit einer Meeresdecoration dargestellt.

Beim Decorationsmaler wird das jedenfalls nicht am Wasser, sondern
am Weine gelegen haben.

In Bürich Spukts!

Bauen sie da auf einmal zwei Kirchen, eine evangelische in
Enge von einem zwinglianischen und in Unterstrak eine katholische
von einem katholischen Baumeister und jetzt ist beim Eid die Kirche in Enge
katholisch und die in Unterstrak evangelisch geworden.

Du armer fliehender Doktor Hans Müller,
Du rufst gewiß jetzt begeistert mit Schiller:
„Auf Bergen ist Freiheit.“ Das hat noch Gewicht,
Doch zwischen den Bergen, da hat man sie — nicht.

Luzerner Armenarzt-Gesetz.

Wenn ein Armer in Luzern zu seinem Arzt will, so muß er unter
Umständen einige Meilen weit laufen, bis er den erreicht, der ihm zugewiesen
ist. Ferner bekommt der Armenarzt für je tausend Einwohner seines Bezirks
200 Franken. Und diese herrlichen Einrichtungen wollen die Luzerner Armen-
ärzte geändert wissen. Wozu denn? Höchstens mag ein Gesetz erlassen
werden, welches folgende Bestimmungen enthält:

Damit die armen Leute nicht so weit zu laufen haben, muß jeder
Armenarzt in seinem Bezirk täglich die Runde machen und bei allen Armen
ohne Ausnahme anfragen, ob sie gesund seien. Wo man Erkrankungen fürchtet,
hat der Arzt einen Voten da zu lassen, der im Nothfalle den Armenarzt
rufen muß.

Ferner, da doch gegenwärtig die verschiedenen Aerzte bei gleicher Be-
sorgung eine ungleiche Zahl von Kranken zu behandeln haben, so muß be-
stimmt werden, daß von je tausend Einwohnern eines Bezirks wöchentlich
immer nur 10 erkranken dürfen. Der etwaige Ueberfluß von Kranken wird
mit Geldstrafen gebüßt.

Geschäftsempfehlung.

Wir beehren uns, unsern geehrten Kunden mitzutheilen, daß unser
Geschäft in letzter Zeit einen erfreulichen Aufschwung genommen hat. Be-
dienung prompt und sicher. Neue Kunden stets willkommen.
Mothéliard, früher Mumpelgard im Oktober 1893.

Das Schmuglerabzapfungsamt.

Sauferfahrt!

Schon mehr als einmal ist's passiert,
Zur Zeit, wenn Saufer man servirt,
Daß der Kopf sich schmückt mit Flämmulein
Und die Zunge redet Welsch und Latein.
Am Morgen giengs englisch hinaus im Breat
Und Abends lag man im deutschen Dred.



Chueri: „Aber gäl-
led Sie, hä, Frau
Stadtrichter, das
hämmer denn ghörig
z'wegbracht.“

Frau Stadtrichter:

„Bitt, waieli au?“

Chueri: „Was ächter

au? Das Referen-

ditum über's „Tag-

blatt“; es mues eifach

e neus Blättli anne.

Wenn die da obe chön-

ned füzg g lustig

Frankte zaale, so

müendsi na vill meh

verdiene. Also wämmer das Gschäft sälber mache. Dä groß Verdienst mues
denn —“

Frau Stadtrichter: „Dä mues denn?“

Chueri: „Dä mues eifach i d' Stadtkassä!“

Frau Stadtrichter: „Und wenn's e feine git?“

Chueri: „Dä, denn mueser au i d' Stadtkassä, per fee!“

Die Moral von der Geschicht.

Es war eine sittame Tochter
Aus hohem und höchstem Geblüt,
Die liebt' einen Mann ohne Ahnen;
Ein Schreiberlein dieses verlieth.

Das gab ein furchtbar Gelärme,
Es poltert der Alte in Wuth:
Es könne den Schimpf seiner Ehre
Nur sühnen des Schreibers Blut.

Und all' die gute Gesellschaft
Und was sich ihr beizählen möcht',
Erklärt mit scheinheiliger Miene:
Der Alte hat vollkommen Recht.

Doch klagt ein Armer, es habe
Sein Mädchen ein Junfer verführt,
So lacht zumeist ob dem Blickel
Der Alte ganz ungenirt.

Die Vegetarianer tragen jetzt eine grüne Rose als Erkennungszeichen
im Knopfloch.

Wenn die nur nicht dem einen vom andern weggeessen wird!